

Zum hundertjährigen Jubiläum des Liederkranz Riehen

Ein seltenes Fest darf unser hiesiger «Gemischter Chor Liederkranz» feiern. Der erste Verein unseres Dorfes, der auf ein ganzes Jahrhundert seines Bestehens zurückblicken kann. Das soll nun gebührend gefeiert werden. Die Vorbereitungen laufen seit langem auf Hochtouren und der Einsatz vieler Mitwirkender, welche jede freie Stunde dafür opfern, ist ein beredtes Zeugnis für ihren Idealismus. — Darum wird es ein rechtes, schönes Volksfest geben, an dem alles teilnehmen wird. Und alle sollen auch auf ihre Rechnung kommen.

Von einem Geburtstagskind, besonders wenn es seinen Hundertsten feiern kann, möchte man auch gerne etwas Näheres wissen. Dafür hat der Verein auch gesorgt, indem er unsern Riehener Schriftsteller, Edi Wirz, beauftragt hatte, eine Geschichte des Vereins zu schreiben. — Wir freuen uns, unsern Lesern aus diesem schmucken Heftchen einen Auszug bringen zu können. Es lohnt sich, die Festschrift zu lesen, denn es ist nicht nur Vereins-, sondern gleichzeitig auch ein Stück Dorfgeschichte, das uns damit geboten wird.

Red.



Ne Gsang in Ehre,
wer will's verwehre?
Singt s Tierli nit in Hurst und Näst,
der Engel nit im Sterneglast?
E freie frohe Muet,
e gsund und fröhlich Bluet
goht über Geld und Guet.

Der Liederkranz ist ein Teil — wenn auch nur ein kleiner — unseres Dorfes. Er ist der älteste Verein — er ist 100 Jahre alt! Das wird nicht jeder Verein. Der eine und andere überlebt die bösen Jahre nicht, die jedem etwa beschieden sind, wie sie dem einzelnen Menschen auch beschieden sind. Auch der Liederkranz hat solche Jahre durchgemacht. Aber er hat die bösen Zeiten überstanden, und heute steht er als rüstiger Hunderter jung und unternehmungslustig da. Da kann man ihm nur herzlich gratulieren, und ich tue es denn, indem ich ein wenig in seiner Geschichte blättere — sie gehört ja auch zur Geschichte unseres Dorfes — und einige Notizen niederschreibe.

Ich habe den Hebel-Vers an den Anfang dieser Schrift gesetzt. Es wird in dem Bauerndorf Riehen nicht anders gewesen sein als weiter hinten im Wiesental, in des Dichters Heimat. Da wird ein Bursche gesungen haben, ein etwas rauhes, kräftiges Lied, dort ein verliebtes Mägdlein eine heitere oder auch traurige Weise, und wenn ein paar Männer hinter einem Schoppen Schlipfer saßen, da wird es auch geschehen sein, daß einer anstimmte und die andern darauf einfielen. Vielleicht hat es nicht immer gar rein getönt. Zu einem Chor aber hat man sich nicht zusammengefunden. «Es wurde eben gesungen, wenn der Zufall gesangslustige Menschen zusammenführte», sagt der erste Chronist des Liederkranz. Das war Heinrich Weissenberger-Wenk, Gemeinderat, Gemeindecassier, Gemeindepräsident, Großrat, Verwalter der Spar- und Leihkasse Riehen, vor allem aber auch ein eifriger Liederkränzler, der seinem Verein aus tiefstem Herzen zugetan war. Er hat an einer Abendunterhaltung im «Rössli» am 8. Mai 1887 einen Vortrag gehalten über «Die Entwicklung des Gesangswesen in Riehen und Geschichte des Liederkranzes». Er zeichnete darin die ersten 30 Jahre seines Vereins. Es dünkt mich nichts besseres und schöneres als diesem Manne zuzuhören und sich von ihm in die

JAHRE DER GRÜNDUNG UND DES ERSTEN
WACHSENS

führen zu lassen. Weissenberger schreibt: «Es mangelte vorerst an Führern, welche Erkenntnis für den wahren Wert des Chorgesanges besaßen, vielleicht aber auch an der Zuversicht zu dauernder Vereinigung der geeigneten und erforderlichen Stimmittel. Aber auch ein bedauerlicher Mißstand machte sich damals insoweit geltend, daß eine Vereinigung solcher Elemente nachgerade unmöglich wurde.» Nun kommt der Chronist auf die Streitsucht zu reden und führt aus: «Bedenklich stand es aber geradezu in dieser Beziehung im hiesigen Dorfe selbst. Während sich die streitbare und streitsüchtige Jungmannschaft von Dorf zu Dorf bekriegte, waren die hiesigen Jünglinge in zwei schroffe Lager getrennt. Diese Trennung gründete sich auf eine bestimmt gezogene Linie zwischen Oberdorf und Unterdorf. Mit allem Eifer beobachteten beiderseits die Burschen zur Nachtzeit, ob sich solche aus dem einen Dorfteile vereinzelt oder in Gruppen in die Wirtschaften des andern Teiles begaben. Trat dieser Fall ein, so war die Einleitung zur Schlägerei mit einem Wort gegeben und oftmals endete solche erst, wenn Blut floß. Natürlich wurde dann der Triumph des Sieges gefeiert und es gab selbst Eltern, die im Bewußtsein des Besitzes solch heldenhafter, der Väter würdiger Söhne schmunzelten. Es ist ja begreiflich, daß das Polizeigericht manchen solchen Fall abzuurteilen hatte und daß dadurch der Ruf der Riehemer in Beziehung auf Skandal und Streitsucht kein geringer war. Ein besonders schwerer Fall hatte denn doch zur Folge, daß sich die Streitlust einigermaßen legte und daß auch späterhin keine solch traurigen Vorfälle mehr zu verzeichnen waren.

Doch wenden wir uns ab vom Schauplatz dieser zum Glück weit hinter uns liegenden Tatsachen aus der so viel gerühmten guten alten Zeit. Manch einem Riehemer wohnte doch auch wiederum ein anderer und besserer Geist inne. Bei ihm hieß es: «Wo man singt, da laß dich fröhlich nieder, denn böse Menschen haben keine Lieder.» Mittlerweile aber gewann der Männer-Chorgesang, ein Kind des 19. Jahrhunderts, allmählich im weiten Vaterland immer mehr Boden. Nachdem der berühmte schweizerische Sängervater Hans Georg Nägeli 1810 den ersten Männergesangsverein gegründet, breitete sich der Volksgesang mächtig aus und bereits wurde am 5. Juni 1825 in Aarau das erste eidgenössische Sängerfest abgehalten. Diese Feste nahmen von diesem Zeitpunkt an einen allgemein nationalen Charakter an, welchen sie bis zum heutigen Tage beibehalten haben. So begann allmählich der Volksgesang überall und auch in unserer Nähe, in Basel, tiefere Wurzeln zu fassen und damit erstund auch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller derjenigen Elemente, die Gutes und Schönes anstreben. Auch eine stetige Hebung des Schulwesens ging damit Hand in Hand. Nach den vielen politischen Wirren im engern und weitem Vaterlande brach sich ein neuer Geist Bahn. Vielerorts wurden einschneidende und durchgreifende Reformen durchgeführt, ein Umstand, der fruchtbringend auch auf die heranwachsende Jugend eingewirkt hatte.

In dieser Zeit nun erfolgte auch in Riehen die Anregung zur Vereinigung einer Anzahl Jünglinge zur Hebung des Männergesanges. Im Jahre 1841 einigte sich der Sohn des Herrn Pfarrer Hoch, Inhaber eines Knabeninstituts höherer Stufe, Wilhelm Hoch mit unserm damaligen Mitbürger und Lehrer an diesem Institut, Herrn J. J. Schäublin, dormaligen Waisenvater in Basel, zur Gründung eines Sängervereins. Freudig bot Herr Schäublin Hand dazu und bald war eine kleinere Zahl sangeslustiger Männer und Jünglinge besammelt. Herr Wilhelm Hoch befaßte sich mit der Organisation des Vereins und verfaßte die Statuten. Leider sind dieselben, da sie sich auf fliegenden Blättern befanden, auf begreifliche Weise abhanden gekommen.

Der erste Gesangverein unseres Dorfes rekrutierte sich sodann aus folgenden Mitgliedern:

Johannes Schultheiss-Bertschmann, Friedrich Schultheiss-Rohrer, Johannes Gysin, Dreikönigswirt, Friedrich Fricker-Bärwart, Johann Jakob Schmid, Waldhüter, Fritz Dietiker, Gärtner, Jakob Schmid-Meyer, Klaus Löliger, Johannes Weisskopf von Pratteln, Johannes Pfau, Bäcker. Auch der Vater des Dirigenten, Theobald Schäublin-Sutter stellte sich mit allem Respekt unter das Szepter seines damals schon zu größeren Hoffnungen berechtigten Sohnes. Als Vorstand wurde Wilhelm Hoch zum Präsidenten gewählt, als Direktor fungierte eifrig unser Sängervater Schäublin und es kostete nach seiner eigenen Aussage viele Geduld und Mühe, gewisse Schüler zur Beobachtung der nötigen Punkte zu bringen. Bei den Uebungen, welche allwöchentlich einmal stattfanden, wurde die Violine angewendet, ein Instrument, das sich unter solchen Umständen wohl als das beste empfahl. Auch der für die Gründung wichtige Finanzpunkt stellte sich insoweit günstig, als neben den in Aussicht genommenen Beiträgen der Mitglieder dem Herrn Dirigenten von Seiten der Gemeinnützigen Gesellschaft in Basel zur Beschaffung des nötigen Stoffes das schöne Geschenk von 80 alten Schweizerfranken zur Verfügung gestellt wurde. Als Vereinskassier wurde Johannes Gysin, Dreikönigswirts Sohn, gewählt, eine Person, die dieser Aufgabe wohl ganz gewachsen sein mochte, zumal auch das Präsidium die nötige Kontrolle ausübte.

Den ersten Uebungsstoff bildete eine Liedersammlung von 18 Nummern, zusammengestellt von Herrn Schäublin. Diese Sammlung enthält drei- und vierstimmige Lieder von Komponisten wie C. M. v. Weber, H. H. Nägeli, J. H. Tobler, J. U. Wehrli, und selbst der Direktor, Herr Schäublin, hat schon durch Komposition eines der Lieder, «Der deutsche Rhein», gezeigt, daß aus ihm noch etwas werden wolle.

In dieser Eigenschaft erwachsen unserm Dirigenten auch Schwierigkeiten anderer Art. Der damalige Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Wenk, war dem Volksgesang nicht geneigt. Er wähte, daß derselbe mehr und mehr zur Weltlust reize und Religionsgefahr im Gefolge habe. Herr Schäublin war anderer Ansicht; er setzte sich guten Mutes über solche Bedenken hinweg, wohl bewußt, daß die wahre, nämlich die Herzensreligion dadurch niemals gefährdet, sondern nur gefördert werde. Bald erzeigten sich im Dorf die Früchte der Arbeit. Unsere Sänger ließen etwa gelegentlich in der Oeffentlichkeit ihre Lieder erschallen, und dies bewirkte bei manchem, insbesondere bei den jungen Leuten, einen ungeahnten Zauber und gerade diese letztern faßten für den Gesang mehr als je eine Begeisterung, die nachmals auch ihre Früchte bringen sollte.

Herr Schäublin wurde bald als zweiter Lehrer der hiesigen Gemeinde gewählt und erteilte auch in dieser Stellung fortwährend den Gesangsunterricht. Die Zahl der Mitglieder wuchs durch den Beitritt folgender Männer: Jakob Basler-Gysin, Johannes Basler-Schwob, Jakob Eger-Schmid, Johannes Hartmann-Utzinger, Samuel Mohler, zuletzt noch Ludwig Heimgartner und Johannes Stump-Stump.

Im Jahre 1846 erhielt Herr Schäublin einen Ruf an die Realschule zu Basel, welchem er Folge leistete. Im gleichen Jahre noch siedelte er dahin über. Der Verein wurde dadurch seines so lieb gewordenen Leiters verlustig und sah sich genötigt, für einige Zeit die Gesangsübungen einzustellen.

In dieser Zeit der Ruhe erwachte bei den jüngern Mitgliedern eine Wanderlust. Sie beschlossen eine Fußtour nach Gelterkinden. Bei schöner Witterung wurde die Sängerfahrt in Begleitung des Herrn Schäublin ausgeführt und die noch unter uns weilenden Teilnehmer an jener Fahrt schildern diesen Tag als einen der gelungensten ihres Sängerebens. Da wurden bereits allerorten, wo Einkehr gehalten wurde, folgende drei Lieder mit aller Vorliebe gesungen: «Seid uns in unserm Kreis willkommen», «Feiert beim festlichen Mahle», «Wiedersehn, o Wiedersehn!»

Im Jahre 1848 wurden die Uebungen wieder aufgenommen, und zwar durch den hier eingetretenen Lehrer Hotz aus dem Kanton Zürich. Dem Verein gehörten folgende Mitglieder an: Hans Wenk-Marter, Heinrich Schultheiss-Schlup, Johannes Basler-Schwob, Ludwig Heimgartner, Stephan Heimgartner, Theobald Schäublin-Renk, Jakob Eger-Schmid. Der Verein wurde nie organisiert, obgleich die Gesangsübungen regelmäßig abgehalten wurden. Dieser Zustand dauerte kein ganzes Jahr.

Bald stellte sich ein Doppelquartett unter die Leitung von Hans Wenk. Auch dieser Verein stellte keine Statuten auf und bestand ungefähr ein Jahr.

Der im Jahre 1849 definitiv als Lehrer hierher gewählte Herr Hans Plüss von Ryken, Aargau, welcher seit ungefähr 30 Jahren in Basel eine Lehrstelle inne hatte und vor kurzer Zeit in den Ruhestand versetzt wurde, übernahm von 1852 an die Leitung des Männergesanges. Auch unter dieser Aegide erhielt der Verein während den ersten Jahren keine innere Organisation. Man übte regelmäßig die Lieder im Schulhaus ein. Der Gesangstoff wurde dem Zürcher Synodenheft entnommen. Während der ersten Zeit wurden vorherrschend dreistimmige Lieder eingeübt. Der Verein verfügte über ein gutes Stimmaterial und namentlich im Jahre 1853 erhielt er einen erfreulichen qualitativen Zuwachs. Der Bestand betrug Ende 1853 23 Mitglieder.

Daß sich diese Schar junger Männer unter der rührigen Leitung des Herrn Plüss viele Mühe gab, merkte man nach und nach deutlich außerhalb des Vereinslokals. Ein Zyklus gutgewählter patriotischer und sehr melodischer Lieder bildete den allmählich gesammelten Schatz. Die Lust zum Gesange wuchs, denn nicht selten erfreuten die Sänger das Publikum mit packenden und hinreißenden, meist vierstimmigen Liedern, ein Genuß für alle, die Sinn für Gesang und Poesie hatten. Auf solche Weise wurden die Grundlagen des Vereinslebens wesentlich gefestigt und das Gefühl der Zusammengehörigkeit erhöht. Die Erkenntnis des wohltuenden Einflusses der Gesangspflege auf Charakter und Gemüt wurde aber auch durch den Einfluß gewisser wohlgesinnter Mitglieder selbst wesentlich gefördert. Sahen sie doch klar genug, um zu beurteilen, daß solche Schätze auch für ein Gemeinwesen von bedeutendem Wert seien.

Wohl hafteten auch dem damaligen Zeitgeist noch allerhand Gebrechen, vererbt aus rauherer Zeit, an; aber dennoch trat unverkennbar Sitte und Anstand im hiesigen Dorfe mehr und mehr in den Vordergrund. Besonders wurde das Benehmen nach außen und gegen fremde Personen anständiger, wie auch andernorts die Gesangsvereine die herzlichsten Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten verstanden. Man ahnte das Hereinbrechen einer bessern Aera mit umso mehr Berechtigung, als auch der Schule eine höhere Aufgabe in der Erziehung der Jugend, verbunden mit bestimmten Zielen in den Unterrichtsfächern — so auch im Gesangwesen — vorbehalten war.

Indem sich also unser Gesangsverein soweit konsolidiert hatte, daß er sich erstarkt und lebensfähig fühlen konnte, so tauchte auch reger und ernster der Gedanke auf, eine gründliche Organisation desselben einzuführen. Zwar nicht allerwärts in unserer Gemeinde erfreute man sich am Aufblühen des Vereins. Einseitige und kurzsichtige Leute in erheblicher Zahl hegten verschiedene Vorurteile. Der Gesang, so argumentierten sie, bringe Leichtsinne und Sittenverderbnis, Hang zum Müßiggang und Wirtshausleben. Andere gingen in Aerger und Neid so weit, daß sie den Verein mit Spottnamen bezeichneten. Dies alles aber hinderte nicht, auf der betretenen Bahn unbeirrt fortzuwandeln. Durchdrungen von dem Gefühle, daß Beharrlichkeit und Nichtbeachtung aller Anfeindungen allein zu gutem Ziele führen, wurde mit Beginn des Jahres 1856 die Vereinsstatuten beraten. Gleichzeitig wurde der Antrag zur Beschaffung einer Vereinsfahne gestellt und mit Einmütigkeit beschlossen. In kurzer Zeit, schon im Monat Mai desselben Jahres wurde von den Mit-

1856 — 1956



J A H R E

Liederkranz Riehen

Samstag und Sonntag, den 2. u. 3. Juni

FESTPLATZ

hinter dem Landgasthof

DORFFEST

Samstag, 20 Uhr, in der

FESTHÜTTE

Mitwirkung aller Vereine von Riehen
Gesangsvorträge der Gastvereine

T A N Z

Sonntag, 13.30 Uhr:

Empfang der Ehrengäste und Vereine
Festakt — Fahnenweihe — Gesang

Festwirtschaft	Grotte	Tombola
Budenstadt		

Eintritt frei

PROLOG

Im Jubelgefühl und Freudeglanz,
fyrt z'Rieche froh dr «Liederkranz»,
dr stattlich, flotti G'mischti Chor,
sy Tag vo hundert Läbesjohr.
Wäm so-ne Zytlauf währli glingt,
es ganz Johrhundert Lieder singt,
zur Fahne hebt und stoht voll Stolz,
isch ämmel gwüs us gsundem Holz!
Hangt treu mit ganzer Härzesgluet,
am heere, schöne Liederguet,
streuts freudig us voll Jubelklang,
vo Mönch zu Mönch im G'mischte Gsang!
Losst sälbi warme Fünkli schlo,
druus 's Läbe all mag Obsi go!
Schänkt jedes Wort in Melodie,
e innri, reini Harmonie!
Bym Sängler und dr Sänglerin,
isch 's Lied e chöschtlichs Vitamin,
as Frohsinn und es heiters Gmüet,
in ewig junge Härze glüeht!
Tuet gar es Schöppli Schlipfer Wy,
als Trunk e Seele-Spänder sy,
styt Lied um Lied, tönt Sang und Klang,
im Dorf am Dinkelbärges-Hang!
Soo hei-sis pflägt sit hundert Johr,
als Liederchränzler - G'mischte Chor
und g'lobes hüte stolz und treu,
bym Taufi-Akt der Fahne-Weih!
's neu Banner, rein im Sydeglanz,
syg Freud und Dank an Liederkranz,
füehr früsch vor-a dr Jubelchor,
ins zweeti hundert Liederjohr!
Syg uf sym Wäg trotz Stütz und Ränk,
im Geischt vom seelge Emil Wänk,
der edli Wyser uf im Gang
ins Freuderych zum Lied und Gsang!
Viel Glück drzue zur wytre Reis,
uf sichrer Fahrt und feschem Gleis!
Tönt's öppe ruuch und harzts bim Gsang ...
hei d'Stimme trochne, heis're Klang ...
so danket dra ... as Schlipfer Wy
wohl 's beschi Tröpfli Oel tuet si ...
daß 's laufe mag voll Sunneglanz
ins zweet Johrhundert «Liederkranz»!

Us Freud und Dank!
Hans Tanner
ufem Hübel, z'Birsfælde

gliedern der hübsche Betrag von 200 Franken zusammengesteuert, worauf der erforderliche Stoff zu beschaffen war. Die Töchter im Gasthaus «Zum Rössli», Rosine und Marie Völlmy, in Verbindung mit einer Freundin aus Basel verfertigten mit großem Geschick, Opfern und Mühe die Fahne. Die Fahnenstange wurde von Drechslermeister Hans Ulrich Schmid von hier angefertigt.

Im Frühjahr 1856 erhielt der Verein eine Einladung zur Teilnahme am basellandschaftlichen Kantonalgesangfest in Muttenz auf Ende Juni. Die Teilnahme wurde zugesagt, von einem Einzelvortrag wurde Umgang genommen. Inzwischen waren die Arbeiten an der Vereinsfahne soweit vorgerückt, daß es sich darum handelte, den künftigen Vereinsnamen einzusticken. Diese eigentliche Taufe sollte nun mit Beförderung vorgenommen werden, damit noch rechtzeitig vor dem Gesangfest in Muttenz die Fahnenweihe stattfinden konnte. Es wurden hiezu verschiedene Vorschläge gemacht. Auch Herr J. J. Schäublin wurde um seinen Vorschlag ersucht und es wurde derselbe auch einstimmig angenommen. Er lautete:

L I E D E R K R A N Z R I E H E N

Der Name wurde hierauf sofort mit der Jahreszahl 1856 eingestickt und einige Tage darauf erfolgte die Fahnenweihe im «Rössli». Sie nahm einen durchaus gemütlichen Verlauf und gestaltete sich zu einer würdigen Vorfeier zum Sängerefest. Präsident des Vereins war Theobald Schäublin-Renk, Kassier: Klaus Löliger. Zum Fähndrich wurde Klaus Löliger auserkoren.

Das erstmalige Festleben hat auf unsere Kämpen einen ausnehmend erhebenden und gemütlichen Eindruck ausgeübt, und es erzählt ein gut befreundeter Gewährsmann, daß es höchst komisch ausgeschaut habe, als der Liederkranz Riehen sich auf dem Heimwege über das Muttenzer Feld befand. Der Verein sang ein Marschlied. Unser Gewährsmann, welcher demselben entgegenkam, kannte die Leute schon aus ziemlicher Ferne. An der Spitze marschierte der flotte und pflichttreue Fähndrich, Klaus Löliger. Auf dem einen Flügel marschierte, deutlich sichtbar, Johannes Unholz, der Kaufmann, welcher eines kürzeren Beines halber sehr stark hinkte; auf der andern Seite ebenso auffallend als Flügelmann Gustav Stump-Theobalds. Der Umstand, daß gerade die beiden hinkenden Flügelmannen in frohester Laune waren, bot einen Anblick, welcher vermochte selbst die Lachmuskeln eines griesgrämigen Menschen in volle Tätigkeit zu setzen.

So war denn unsere allerdings noch nicht kampflustige, aber gleichwohl tatendurstige Sängerschar vom ersten Feststraübe in gehobener Stimmung, aber auf beiden Seiten hinkend wiederum eingezogen, um mit erneutem Eifer wieder auf der eingeschlagenen Bahn fortzuschreiten. Manche heitere Stunde folgte den Uebungen und dazu trugen nicht zum mindesten die aufeinanderfolgenden gesegneten Weinjahre bei. Und wer hätte nicht diesen frohen und heitern Genossen nach des Tages Arbeit und Last solche Freuden herzlich gegönnt, huldigten sie doch ohne Ausnahme dem lutherischen Sprüchlein:

«Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
der bleibt ein Narr sein Leben lang»,

und Narren waren sie gewiß nicht, und wollten es auch nicht sein.

Im Frühjahr 1858 erging an den Liederkranz die Einladung zur Teilnahme am Bezirksgesangfest in Arlesheim. Die Zusage wurde gegeben und von einem Einzelgesang wiederum abgesehen. Zu dieser Zeit wurde der Verein von Hans Wenk dirigiert; Klaus Löliger war Präsident. Der Festtag in Arlesheim war insoweit weniger gelungen, als aus gewissen Gründen auf dem Heimwege eine gewisse Mißstimmung sich geltend machte. Glücklicherweise war dieselbe bald wieder gehoben.

Im Jahre 1859 raffte sich der Verein zur Inszenierung einer Gesangsaufführung in der Kirche auf. Daran beteiligten sich die Vereine Liederkrantz Basel und Frohsinn Basel. Der Ertrag von rund 100 Franken wurde der Schulkasse Riehen zugewiesen. Die Leitung des Gesanges übernahm Herr Schäublin, der zu verschiedenen Malen in opferwilligster Weise die Uebungen leitete. Präsident des Vereins war Jakob Hartmann.

In diesem Zeitpunkte stellte sich das Bedürfnis mehr und mehr zur Engagierung eines ständigen Dirigenten ein. Es fand sich ein solcher in Basel in der Person des J. Weber aus Baselland. Er verpflichtete sich, gegen angemessene Entschädigung, regelmäßig Singstunden zu erteilen. Weber ein Klavierstimmer, war sehr jovial und mit einer vollends komisch aussehenden Belebtheit begabt und legte viel Gewicht auf die Einübung gemüthlicher Lieder. Sein Gesicht, einem Vollmond ähnlich, strahlte, ohnedies schon stark geröthet, hinter dem Klavier voll Wonne hervor, wenn er bei eingetretener Pause wählen konnte, ob er den auf der rechten oder auf der linken Seite des Klaviers stehenden Schoppen Schlipfer zuerst mit einer gründlichen Entleerung bedenken wolle. So führte ihn eben sein Hang zur Gemüthlichkeit auch auf Seitenwege und dies veranlaßte ihn wirklich einmal, von einigen Mitgliedern lehensweise 100 Franken zu erborgen, um dieselben an einem zufälliger Weise in keinem bisher erschienenen Kalendertage vollends zurückzubezahlen. Diese nicht besonders solide Anlage wurde mit dem Titel «Weberaktien» fortgeführt.

Im Jahre 1860 nahm der Liederkrantz am Gesangfest in Rheinfelden teil, wobei Louis Dietrich, Bierbrauer, als Fähndrich funktionierte. Klaus Löliger war Präsident, Weber Direktor.

Weitere Mitglieder traten ein, und im Sommer 1861 veranstaltete der Liederkrantz in Verbindung mit dem Liederkrantz Basel und dem Schweizermännerchor Lörrach eine Gesangsaufführung in der Kirche. Der Ertrag war für die Brandbeschädigten in Glarus bestimmt. Er wurde durch Beiträge hiesiger Vereinsmitglieder auf die Summe von 500 Franken aufgerundet. Im Sommer 1863 besuchte der Liederkrantz das Kantonalgesangfest in Liestal unter der Direktion Webers. Fähndrich war Ludwig Heimgartner. Die Gesamtchöre wurden fleißig eingeübt.

Im Jahre 1864 taten sich die drei Vereine der Landgemeinden zusammen zur Einübung der Chorlieder und eines Einzelvortrages auf das Gesangfest in Steinen, Wiesental. Für den Einzelgesang wurde gewählt «Wir wollen frei und einig sein, ein einig Volk von Brüdern». Wiederum erwies Herr Schäublin dem Verein die Gefälligkeit, den Gesamtchor der drei Vereine zu leiten. Präsident war Ludwig Dietrich. Als Fähndrich wurde Wilhelm Fischer-Wenk gewählt. Das Fest in Steinen nahm einen guten Verlauf. Unter den Einzelvorträgen machte das von unsern Vereinen mit ihrer stattlichen Sängerschaft und dem gewaltigen Stimmaterial vorgetragene Lied einen mächtigen und überwältigenden Eindruck. Dies veranlaßte verschiedene andere deutsche Vereine, dasselbe Lied ebenfalls einzuüben, und wir hatten einmal Gelegenheit, einen solchen Nachbarverein dieses Lied singen zu hören, allein die Mächtigkeit der Stimmen fehlte und der Eindruck war mehr bemühend als erhebend.

Um diese Zeit trat ein Umstand ein, der die Notwendigkeit der Protokollierung aller wichtigen Vereinsbeschlüsse absolut erforderte. Unter der Aegide des Präsidenten Dietrich wurde das dormalen noch im Gebrauch befindliche Vereinsprotokoll eingeführt. Die ersten protokollierten Verhandlungen tragen das Datum vom 8. Juni 1864. Das Uebungslokal befand sich damals bei Johannes Vögelin, Wirt zu Dreikönigen.

Im Frühjahr 1865 erzeigt sich bei einigen Mitgliedern die Lust, im hiesigen Dorf einen Sängertag abzuhalten. Allein verschiedene Meinungs-differenzen in Beziehung auf Uebernahme gewisser pekuniärer Opfer führten zuletzt zum Aufgeben des Projektes. Am 26. April wird Klaus Löliger Präsident. Das Uebungslokal wird zum Mitgliede Uhler gegenüber dem «Rössli» verlegt. Am 26. Mai wird mit dem Verein Klein-

hünigen ein Ausflug nach Biel, Petersinsel und auf den Weissenstein bei günstigem Wetter ausgeführt, und am 26. August werden durch Suscription der Mitglieder zu Handen der Brandbeschädigten in Travers 50 Franken gespendet. Am 8. November 1865 wird der Verein durch einen schweren Verlust heimgesucht. Einer der wägsten und besten Männer unseres Dorfes, ein braves und wackeres Mitglied unseres Vereins, Jakob Hartmann-Wenk, wird uns durch den Tod entrissen. Sein Tod wird allgemein und tief bedauert, und es wird beschlossen, ihm einen würdigen Nachruf zu widmen. Dieser Nachruf, von seinen nächsten Freunden verfaßt, wurde gedruckt und vervielfältigt. In der Mitte eines jeden Exemplar wird die gut getroffene Photographie des Verstorbenen angebracht. Von den Vereinsmitgliedern wurde je ein Exemplar Fr. 1.25 bezogen. Der intimste Freund des Verstorbenen, Klaus Löliger, bemerkt zu Protokoll: «Noch eine Thräne deiner Asche.»

Im Laufe dieser Vorgänge pflegte man den Gesang unausgesetzt. Angenehm berührte besonders auch unsere Miteinwohner das Singen außerhalb des Lokals, z. B. in Wirtschaften oder im Freien. Letzteres geschah öfters, und zwar ganz unerwartet, etwa vor dem Haus eines Mitgliedes. Ueberrascht öffneten die Leute die Fenster und horchten mit Wohlgefallen der Töne, welche zum nächtlichen Himmel emporstiegen. Wenn dann die Lieder verklungen, so wurde nach Uebung und Sitte ein mächtiges Gefäß vom beehrten Mitgliede kredenzt und nicht selten zwei- bis dreimal seines köstlichen Nasses entledigt. — Nicht eines solchen Anklages erfreute sich um diese Zeit einmal das gleiche Vorgehen des Vereins. In später Stunde hatten sich die Sänger noch vor dem «Rössli» in der Nähe des His'schen Gartens postiert. Plötzlich erschallt Gesang, die Nachbarn verlassen das Bett und horchen bei geöffneten Fenstern. Herr His, dessen vielleicht etwas musikalisch verwöhntes Ohr allzu stark gereizt wird, daß er darob nicht zu Schlaf kommen kann, wird darüber erzürnt und macht polizeiliche Anzeige wegen Nachtlärms. Der Postenchef, Korporal Zieger, wohnte zufällig ebenfalls in der Nähe und wurde durch den Gesang in gleicher Weise unter das Fenster gelockt. Er verblieb dort bis nach Schluß des Gesanges. Bei der Gerichtsverhandlung hatte Korporal Ziegler seinen Befund ebenfalls abzugeben. Auf die Frage des Präsidenten: «Wurde wirklich um die vom Kläger angegebene Zeit an bezeichneter Stelle gesungen?», antwortete der Befragte, ein Thurgauer: «Ja! Herr Präsident, si hand gsonge, und i bi ou unter ds Fenster gange ga lose, aber si hand so göttlich gsonge, dann froh gsi wör, wenn s no lang gsonge hettid.» Der Präsident fand auf diesen Bericht den Fall nicht so gravierend und sprach den Verein von aller Strafe frei.

Am 5. Februar 1867 erteilte Weber wieder Gesangsunterricht. Man beschloß Teilnahme am Kantonalgesangfest in Liestal und kaufte das Klavier von Hans Wenk um Fr. 200.—. Im Juli 1868 wird ein Spaziergang beschlossen und hiezu aus der Kasse Fr. 100.— entnommen. Am 25. Februar 1869 wird die Teilnahme am Kantonalgesangfest in Sissach und damit der Vortrag eines Einzelchorliedes beschlossen. Als solches wird gewählt «Sommermorgen» von Speidel. Darauf erfolgt die Zusage an den Verein Sissach, sowie die Anmeldung bei Herrn Pfarrer Buser in Arisdorf, als Festdirigenten. Das Kampfgericht äußerte sich in seinem Urteil über die Leistung des Liederkranz Riehen in folgenden drei bedeutungsvollen Worten: «Läßt sich hören.»

Dieser Erfolg trug wesentlich zum baldigen Abschied Webers bei. Die gute Laune und den frohen Mut hatte man sich nicht verderben lassen, denn am 25. August beschließt der Verein eine zweitägige Reise in den Kanton Appenzell. Es werden dazu Fr. 400.— aus der Vereinskasse dekrediert. Die Reise war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Nachdem die ersten beim sog. Stoss am Abstieg nach Altstätten versammelt waren, sangen sie beim Anblick in die majestätische Alpenwelt das Lied «Der Senn het es glücklichs Läbe». Nach Beendigung des Liedes nimmt Klaus Löliger Rock und Hut fest in die Arme, wirft sich auf den Boden und kollert über einen Rain hinunter mit dem Ausruf: «Es ist mir zu wohl, ich kann nicht mehr herumstehen!»

Am 30. April 1870 wird Herr König, Musiker und Mitglied des Theaterorchesters in Basel, um die Leitung des Gesanges ersucht. Er sagte zu und begann seine Tätigkeit den 29. Mai. Im Gegensatz zu Weber duldete er das Trinken im Übungslokal nicht. Gleich im Anfang äußerte er sich gegenüber einem Bekannten, es herrsche ein eigentümlicher Brauch: die Mitglieder erscheinen meist in Blousen, nehmen einen Schoppen Wein mit ins Übungslokal und trinken während den Pausen ihren Wein.

Am 8. Juli 1871 findet eine Gesangaufführung im «Rössli» statt. Das Quartett vom Quodlibet Basel und einige Musiker von dorten wirken mit. Der Ertrag ist für die Wassergeschädigten im St. Gallischen Rheintal.

Am 11. April 1872 wird die Teilnahme am Kantonalgesangfest in Liestal beschlossen, welcher Beschluß später wegen mangelnden Besuches der Singstunden mußte aufgegeben werden. — Präsident ist Heinrich Weissenberger. — Am 6. August erfolgt die Einladung des Organisationskomitees für das St. Jakobsfest. Der Verein liefert hiezu, unterstützt von hiesigen opferfreudigen Jungfrauen über 1500 Fuß Guirlanden. Ludwig Heimgartner leitet die Arbeiten. Behufs gemeinsamer Geselligkeit werden mit den Vereinen Bettingen und Kleinhüningen drei Lieder eingeübt und am Abend des Festes gesungen. Am 1. Oktober werden die neu revidierten Statuten angenommen. Der Mitgliederbestand weist noch acht Aktiv- und drei Passivmitglieder auf; gleichwohl wird fleißig geübt und gesungen. Die Zahl der Mitglieder nimmt bald wieder einen erfreulichen Aufschwung.

Der Verein besucht am 8. Juni 1873 das Bezirksgesangfest in Allschwil und unsere Leistung wird mit dem 1. Preis, ein Tableau, das St. Jakobsdenkmal darstellend, bedacht. — In Betracht des bald hierauf wieder eingetretenen ungünstigen Stimmenverhältnisses und besonders mangels an Tenören wünscht Herr König die Gründung eines gemischten Chores. Es beliebt dies, und eine bezügliche Einladung an die hiesigen Jungfrauen wird erlassen. Hierauf erfolgen fünfzehn Anmeldungen. Am 13. Oktober werden die Statuten für den gemischten Chor eingeführt. Der Gesang nimmt einen erneuten Aufschwung.

Am 1. Oktober meldet Herr Lehrer Martig den bisher von ihm geleiteten Jünglingsverein «Eintracht» mit 14 Mitgliedern an. Sämtliche werden einstimmig aufgenommen.

Bei den Vorstandswahlen vom 2. September wird Lehrer Martig Präsident. Das Vereinslokal wird in die Oberschule verlegt. Herr König kündigt am 26. Mai 1875 wegen Unpäßlichkeit und aus anderweitigen Gründen seinen Rücktritt als Dirigent an. Herr Pfarrer Buser zeigt sich zur Uebernahme der Leitung geneigt; im gleichen Zeitpunkt wird eine Statutenrevision vorgenommen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 48.

1876: Präsident ist Niklaus Löliger. Herr Buser beginnt seine Tätigkeit, und zwar unentgeltlich. Der Verein übergibt ihm dafür ein bescheidenes Geschenk. Sonntags vor Weihnachten findet unter großer Teilnahme eine Gesangaufführung in der Kirche statt. Der Ertrag fällt in die Vereinskasse. Inzwischen hatte Herr Pfarrer Buser zum großen Bedauern des Vereins den festen Entschluß gefaßt, das Pfarramt für immer aufzugeben. Trotz Zureden seiner Freunde war er nicht mehr umzustimmen, und am 3. Januar 1877 feiert der Verein den Abschied im «Ochsen» dahier.

1877: Hierauf, am 14. März, wird Herr Musiker Fischer, ein Kollege Königs, engagiert. Es wird ihm eine Vergütung von Fr. 6.— per Stunde bezahlt. Herr Fischer kann indessen nur an Sonntagen kommen, was vielen Mitgliedern sehr unbequem. Das bezügliche Verhältnis wurde schon am 29. Oktober wieder aufgelöst und an dessen Stelle tritt Herr Lehrer J. Reck. Präsident wird L. Deck, Lehrer.

1879: Am 4. März 1879 tritt der Männerchor «Helvetia» in den Liederkranz ein und gleichzeitig wird eine Statutenrevision vorgenommen. Durch die neuen Statuten tritt eine Veränderung in der Organisation des Vorstandes ein. Neben dem Präsidium wird ein Vice-Präsidium, ein Aktuar, ein Kassier und ein Bibliothekar aufgestellt.

Zum Präsidenten wird Lehrer Martig und zum Vicepräsidenten Landjägerkorporal Schweizer gewählt. Die Jahresbesoldung des Dirigenten wird auf Fr. 300.— festgesetzt. Das Vereinsklavier wird am 14. Mai um den Preis von Fr. 100.— verkauft, nachdem es dem Verein während zwölf Jahren angehört hatte.

Kaum daß der neugewählte Vorstand zwei Monate hindurch funktionierte, wollte der Zufall, daß zwischen ihm und dem Verein Differenzen entstehen sollten. Ein der Kommission eingereichter Antrag seitens einiger Mitglieder wurde von demselben nicht berücksichtigt. Derselbe zielte dahin, daß dem Organisationskomitee für das bevorstehende eidg. Schützenfest in Basel aus der Vereinskasse eine entsprechende Geldgabe zu verabfolgen sei. Der Vorstand wollte entgegen parlamentarischem Brauch diese Angelegenheit nicht vor den Verein bringen. Hierauf wird von mehreren Mitgliedern eine Vereinssitzung begehrt und auf den 7. Juni anberaumt. In dieser Sitzung wird beschlossen, eine Gabe von Fr. 200.— zu verabfolgen, und zwar in dem Sinne, daß die Sammlung bei den Mitgliedern vorgenommen und daß die Vereinskasse für den Rest behufs Aufrundung auf Fr. 200.— aufzukommen habe. Präsident, Vicepräsident und Aktuar reichen hierauf ihr Entlassungsbegehren ein. Diese werden unbeanstandet bewilligt. An deren Stelle treten durch Wahl vom 9. Juni als Präsident Heinrich Weissenberger, Vicepräsident Samuel Löliger-Wenk, Aktuar Theodor Schäublin. (Mich interessierte noch, ob in diesem Streit jetzt die Ober- oder die Unter-Dörfler ‚geputzt‘ haben?! Der Setzer) Die Sammlung unter den Mitgliedern ergab Fr. 200.— und die Vereinskasse bezahlte bloß das Etui, das angeschafft werden mußte.

Am 24. August wird Herr Wagner, Lehrer in Binningen, zum Dirigenten erwählt. Das Vereinslokal wird, da Herr Salathe zum Rößli ein Klavier angekauft, ins Rößli verlegt, nachdem das Gemeindezimmer bisher dazu verwendet wurde.

1880: In der Vereinssitzung vom 11. Januar wird Theodor Schäublin als Präsident, Samuel Löliger-Wenk als Vicepräsident und J. Meier als Aktuar gewählt.

Im Juni besucht der Verein das Gesangfest in Oberwil. Der Erfolg war nicht sehr günstig und befriedigte nicht recht. Der Mißerfolg bewirkte die baldige Entlassung des Dirigenten Wagner. Im September übernimmt Herr Dr. Buser, der inzwischen eine Lehrstelle in Basel erhalten, wiederum die Leitung des Gesanges. Als Übungslokal wird dem Verein durch Gemeindebeschluß ein Lehrzimmer im neuen Schulhaus eingeräumt. Das Lokal eignet sich vorzüglich. Im Oktober wurde wiederum ein Klavier, und zwar zum Preise von Fr. 200.— angeschafft. Zu gleicher Zeit wird die Abhaltung eines Sängertages in Riehen anläßlich des 25jährigen Bestehens des Vereins beschlossen. — Für das Gesangfest zeichnete der Verein Fr. 500.— in Aktien zu Fr. 10.—. Das Fest fand am 26. Juni 1881 statt.

Nach Ablauf des Sängertages reicht Herr Dr. Buser seine Demission ein; er zieht dieselbe indessen auf Zureden und nach Vereinbarung der Jahresbesoldung auf Fr. 450.— wieder zurück. Am 10. August wird den Statuten ein Artikel eingefügt, wonach solche Mitglieder, die dem Verein lange Jahre angehört oder die sich um den Verein in sonstiger Weise verdient gemacht, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden können. Zu Ehrenmitgliedern wurden in dieser Sitzung Hans Wenk, Präsident des Gemeinderates, Samuel Stump, Martin Schultheiß-Meyer, Samuel Hartmann, Louis Heimgartner, Vater, ernannt.

Das ist die Geschichte des ersten Vierteljahrhunderts des Liederkranzes. Der Chronist, Heinrich Weißenberger, schließt sie mit den Worten:

«Ziehen wir einmal zwischen den im Eingang gezeichneten Zuständen in den 20er und 30er Jahren und den heutigen Verhältnissen einen Vergleich: Welch verändertes Bild! Einst, in der guten alten Zeit, Streit unter der Jungmannschaft beider Dorfteile. Heute ungeheuchelte und ungetrübte Einigkeit. Jünglinge und Jungfrauen aus allen Dorfteilen wollen sich wieder zusammentun und mit ächter Lernbegier unter die Leitung tätiger und opferfreudiger Lehrer stellen, zur Förderung von Sitte und Anstand, Frieden und Eintracht. So möge denn Jeder, dem es an diesen Segnungen gelegen ist, ebenfalls nach Kräften mitwirken. Unsere Sänger aber, sie sollen noch lange singen von Lenz und Liebe, von seliger goldener Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit, und singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, und singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.»